

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist am Dienstag von seiner Reise nach Kiel wieder in Berlin eingetroffen.

* Der Kaiser, der mit seiner Gemahlin am Montag, dem 10. Geburtstag des Prinzen Waldemar, Sohnes des Prinzen Heinrich in Kiel eingetroffen war, stellte den Prinzen als Leutnant zur See in die Marine ein und zugleich wurde der Prinz zum Leutnant à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt.

* Zur Geschichte der Militär-Vorlage hatte die „Deutsche Tagesztg.“ mitgeteilt, daß der König von Sachsen bemüht gewesen sei, die Auflösung des Reichstages zu verhindern. Die Münch. Allg. Ztg. kann diese Nachricht dahin ergänzen, daß „auch von anderen Bundesstaaten und in erster Linie von Bayern“ schwere Bedenken gegen eine neue Wahl geltend gemacht worden seien.

* Eine für die deutschen Interessen in Kleinasien hochbedeutende Nachricht, die der offiziöse Draht weiterverbreitet, ist aus Konstantinopel eingegangen. Danach hat der Sultan definitiv die Abmachungen mit den Anatolischen Bahnen wegen des Baues eines Hafens in Haider Pascha bekräftigt. Sämtliche von deutscher Seite gestellten Forderungen sind bewilligt worden. — Der erste Dragoman der französischen Botschaft begab sich sofort nach dem Palais, wo der erste Palastsekretär auf seine Einwendungen entgegenkam, daß in der Angelegenheit infolge der endgültigen kaiserlichen Entschliessung nichts mehr zu ändern sei.

* Der Geh. Baurat Paul Wallot, der Erbauer des Reichstagsgebäudes, dem noch die Oberleitung über die noch unvollendete Ausschmückung des Baues oblag, ist infolge der Angriffe gegen ihn während der Reichstagsstaatsberatung von seinem Amte zurückgetreten.

* Der Bundesrat hat in seiner letzten Plenarsitzung der Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetat für 1899 zur Deckung der Gesamtausgabe des ordentlichen Etats aufzubringenden Beiträge zugestimmt. Danach betragen die bar zu zahlenden Beiträge für 1899 (in abgerundeten Millionen Mark): 490, also 14 Mill. Mk. mehr als im Vorjahre. Auf Preußen entfallen 298, Bayern 54,7, Sachsen 35,4, Württemberg 19,6, Baden 16,2 Millionen. Den niedrigsten Beitrag von allen Bundesstaaten zahlt Schaumburg-Lippe mit 359 337 Mk.

* Landwirtschaftskammern sind auch für die Rheinprovinz und für die Provinz Hannover errichtet worden. Die Sitzungen der neuen Landwirtschaftskammern werden im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht.

Oesterreich-Ungarn.

* Gegen den durch sein Duell mit Baden bekannt gewordenen radikal-nationalen Abgeordneten Wolff ist wegen einer Rede in Brüx die Strafanzzeige wegen Hochverrats erstatet worden.

Frankreich.

* Die gemeinsamen Kammern des Kassationshofes werden nun die ganze Drehfusaffäre und was damit zusammenhängt nochmals durchberaten. Ihr Programm lautet: 1) Prüfung des geheimen Dossiers, 2) Prüfung des Prozeßverfahrens von 1894, 3) Ausfragen Verbrüder-Nenaults über die angeblichen Geständnisse von Drehfus, 4) Umtriebe nach der Beurlaubung von Drehfus, 5) Prüfung des Prozeßes gegen Zola, 6) Prüfung der Umstände, unter welchen das Gesuch um die Revision des Drehfus-Prozesses eingebracht wurde.

* Der „Gaulois“ berichtet, die Unterhandlungen Salisburys mit dem französischen Botschafter Cambons in London hätten zu einem endgültigen Einvernehmen geführt, wie es den Wünschen Frankreichs entspreche. Die Verhandlungen betreffen bekanntlich die Abgrenzung der französischen und englischen Ein-

flußsphären im Sudangbiet mit Einschluß der Fashodafrage.

England.

* Der Oberst Rhodes, Bruder von Cecil Rhodes, reiste nach dem Sudan ab, um Küchener in Gebaref am Blauen Nil, wohin er sich begeben, zu sprechen. Seine Mission ist eine Folge von Rhodes' Berliner Verhandlungen und steht auch mit der Frage der Forderung von Telegraphenpfehlern von der Sudan-Seite in Verbindung. Lord Salisbury hat der Forderung die formelle Versicherung erteilt, daß England den Sudan nicht in Besitz genommen habe, und daß es die Souveränitätsrechte des Sultans über den Sudan weder eingeschränkt habe, noch dies zu thun beabsichtige.

Italien.

* Ueberwindet Pappi Leo die jetzige Krise noch einmal, so tritt das Konklave wieder in weitere Ferne, sonst ist es eine Folge von zwei oder drei Monaten oder vielleicht schon wenigen Wochen. Jedenfalls verraten mancherlei Zeichen, daß die Kurie sich mit der Notwendigkeit eines Konklaves vertraut zu machen beginnt. — Hält Pappi Leo kein Konklavatorium ab, so würde das Konklave unter sehr eigentümlichen und ungewöhnlichen Umständen zusammentreten. Das Kollegium der Kardinäle ist auf 56 zusammengeschnitten. Sechs der 56 sind durch körperliche Gebrechen verhindert an der Papstwahl teilzunehmen. Den Kardinal in Australien wird die Entsendung abgelehnt, und vielleicht wird auch Kardinal Gibbons von Baltimore nicht rechtzeitig eintreffen. So würde ein Konklave aus 48 Personen zusammentreten, wovon auf die Italiener nur 26 Stimmen gegen 22 Stimmen entfielen. Hinsichtlich des Nachfolgers haben sich manche Klätter in Weisagungen gefallen, die mindestens sehr kühn genannt werden müssen.

* In China erhofft Italien, wenn auch noch eine Weile Widerstand geleistet wird, doch die Erreichung seines Zieles auf friedlichem Wege. In der Deputiertenkammer gab der Minister des Auswärtigen, Canevaro wieder einmal ein Mitglied auf die Geschichte des italienischen Vorgehens in China. Dabei verwahrte er sich zunächst dagegen, daß die italienische Politik in China mit der bezüglich Abyssiniens verglichen werden könne.

Belgien.

* An Stelle Dänemarks, das offiziös abgelehnt, Absichten auf eine chinesische Landpacht zu haben, tritt jetzt Belgien. Am Freitag besprachen im „Tung-li-Yamen“ der englische Gesandte die Gewährung der von Belgien geforderten Konzession in Hanau. Das „Tung-li-Yamen“ sprach seine Verwunderung darüber aus, daß England das belgische Vorgehen unterstütze. China ist bereit, belgischen Unternehmern Land abzutreten, aber es weigert sich, die verlangte wertvolle Flußuferstelle abzutreten.

Spanien.

* Die Lage der spanischen Gefangenen auf den Philippinen hat im Namen Spaniens der französische Botschafter in Washington, der Spanien auch bei dem definitiven Austausch der Friedensratifikationen vertreten wird, bei der Regierung der Ver. Staaten zur Sprache gebracht und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Schritte zur Sicherstellung der Freilassung gethan würden.

Amerika.

* Obwohl in Washington angeblich auf eine baldige Beendigung des Kampfes auf den Philippinen gehofft wird, werden die Vorbereitungen zur Entsendung von Truppen und Vorräten nach den Philippinen nicht eingestellt. — Die Zahl der Aufständischen schätzten die amerikanischen Generale auf 20 000 bis 100 000 mit 30 000 Gewehren. Die Aufständischen empfangen kürzlich neue Vorräte an Munition und verwenden jetzt rauchloses Pulver.

Asien.

* Wie fragwürdig die Hoffnung auf baldige Beendigung des Kampfes ist, zeigt ein Washingtoner Telegramm aus Manila vom Montag:

„Aguinaldo sei mehr als je entschlossen, den Unabhängigkeitskrieg fortzusetzen; er unterdrückt streng jede gegenteilige Kundgebung unter den Filipinos. Kürzlich ließ er den General Lagarda enthaften, weil dieser Vorstellungen wegen Ausichtslosigkeit der Fortsetzung des Kampfes gemacht hatte!“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die dritte Staatsberatung. In der Generaldebatte kam es zwischen der Rechten und der Linken zu einer heftigen Auseinandersetzung bezüglich der Kriegervereine. Staatssekretär Graf Posadowski, wandte sich gegen den Abg. Singer (Foz.), der die Kriegervereine als Kriegervereine bezeichnet hatte. Beim Etat des Reichstages kam der Abg. Lieber (Zentr.) betriebs der Ausschmückung des Reichstagsgebäudes auf seine bekannte „Kritik“ zurück, die er abzuschwächen suchte. Abg. Schwarz-München (wildlib.) nahm den Maler Etzel in Schutz. Der Etat des Reichstagskanzlers und der Reichskanzlei wurden bewilligt.

Am 21. d. erbittet und erhält Präsident Graf v. Helldorf die Ernennung, dem Reichskanzler Grafen v. Helldorf zu dessen 80. Geburtstag die Glück- und Segenswünsche des Reichstages auszusprechen.

Nach debatteloser Erledigung einer Anzahl Rechnungssachen wird die dritte Staatsberatung (Spezialbillsession) fortgesetzt. Beim Auswärtigen Amt fragt

Abg. Richter (Foz.) an, welches Ergebnis die Verhandlungen mit Cecil Rhodes über den Bau einer durch das ostafrikanische Schutzgebiet führenden Telegraphen- und Bahnhinie gehabt haben.

Staatssekretär v. Bülow erwidert, er könne heute und mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen noch nicht alle Einzelheiten mitteilen. Das aber könne er mitteilen, daß über die Telegraphenlinie mit der transafrikanischen Telegraphenlinie ein Abkommen getroffen ist, durch welches die deutschen Interessen ausreichend gewahrt sind. Die Linie muß innerhalb fünf Jahren hergestellt sein; die Beamten werden den deutschen Gesetzen unterstellt. Es werden Anschließlinien gelegt, und die Reichsregierung habe sich das Recht vorbehalten, Telegraphenstationen in Deutsch-Ostafrika zu errichten. Nach 40 Jahren behält sich die Regierung vor, die Linie unentgeltlich zu übernehmen. Ueber die durch das ostafrikanische Gebiet zu führende Bahnhinie haben bisher nur ganz vertrauliche Verhandlungen stattgefunden, die noch zu keiner Entscheidung und keiner Entschliessung geführt haben. Die Regierung werde aber jedenfalls nur solchen Vorschlägen zustimmen, durch welche unsere Rechte nicht verletzt werden, und bei denen unsere Interessen nicht zu kurz kommen.

Zum Etat der Schutzgebiete liegt der Antrag Lieber, unterzeichnet auch von den Mitgliedern der Rechten und der nationalliberalen Partei, vor, betr. Gewährung einer Entschädigung an die Gebrüder Denhardt für deren Verluste in Witu.

Abg. Lieber, den Antrag begründend, führt aus, daß Ehre und guter Name des Deutschen Reiches hier beteiligt seien. Es müsse schnell eingeschritten werden, nötigenfalls mit Vorstößen; denn den Gebr. Denhardt drohten neue Verluste, die unter Umständen ihren Ruin herbeiführen könnten. Kolonialdirektor v. Buchta wiederholt die bereits in zweiter Lesung abgegebene Erklärung, daß ein rechtlicher Entschädigungsanspruch nicht vorliege, daß er aber aus moralischen Gründen Verhandlungen mit der Firma eingeleitet habe.

Die Resolution Lieber u. Gen. wird einstimmig angenommen. Kolonialdirektor v. Buchta teilt mit, daß die in zweiter Lesung vom Reichstag angenommenen Änderungen in dem Vertrage mit der Neu-Guinea-Gesellschaft von der letzteren angenommen worden seien.

Der Kolonialetat wird darauf bewilligt. Beim Etat des Reichsamt des Innern bemerkt auf Anregung des Abg. Hermes (Foz.) Staatssekretär Graf Posadowski: Es werde pro 1900 zur Förderung der Seefischer ein größerer Betrag eingestellt werden.

Abg. Graf Bernstorff-Melzen u. Gen. legen eine Resolution vor betr. Einstellung einer geeigneten festsitzenden Kraft in das Statistische Amt behufs Ausbehnung der fortgeführten Statistik und Durchführung des Programms vom 4. August 1874.

Die Resolution wird nach kurzer Debatte angenommen.

Eine kurze Erörterung entspinnt sich ferner über die neuesten familiären Anordnungen zum Schutz der Arbeiter in Kohnhaas-, Pinzel- u. Fabrikanten gegen Mißbrand-Entdeckung. Es beteiligen sich daran die Abgg. Beck-Hebelberg, Dertel-Nürnberg, Beck-

Stoburg, Hise, sowie der Staatssekretär Graf Posadowski, welcher bittet, doch erst einmal die Verfügungen der am 1. Juli in Kraft tretenden Verordnung abzuwarten.

Beim Militär-Etat kommt Abg. Bebel (Foz.) auf den Fall des Reserveoffiziers Griebe zurück und stellt fest, daß Griebe erst nach der Vereidigung über seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie befragt worden sei. Die militärische Bestrafung des Griebe sei also ungerecht gewesen. Ferner teilt Lieber mit, daß die Uniform im Klub der Garmlöcher sehr zahlreich gewesen sei; über hundert Offiziere seien ein- und ausgegangen. Auch in einem anderen Klub, dem Turfklub, sollten viele Offiziere verkehren. Zu demselben gehöre eine hochgestellte Person aus dem kaiserlichen Haushalt und ein Herrenhausmitglied, und es würden dort große Summen im Spiel umgewechselt.

Kriegsminister v. Goltz erwidert, daß der Vorredner ihm nicht das Material unterbreite habe. Nur wenn er solches in Händen hätte, könnte er den Kaiser um Einleitung einer Untersuchung bitten. In dem Falle Griebe habe er eine schleunige Aufklärung von dem Generalkommando in Königsberg erfordert; diese fehle ihm noch, er könne sich also darüber heute nicht äußern.

Beim Marine-Etat macht Staatssekretär Tirpitz dem Hause Mitteilung von der seit Abschluß der zweiten Lesung eingetretenen Organisations-Änderung bei den Kommandobehörden der Marine, die bezwecken, daß im Kriegsfall eine einheitliche Leitung auch für die Seestreitmacht gesichert sei. Nachdem die Marine eine gewisse Größe erlangt habe, habe sich diese Änderung als notwendig ergeben. Der gegenwärtige Etat könne jedoch so, wie er vorliege, trotzdem verabschiedet werden. Es werde dem Hause demnächst ein Nachtrags-Etat zugehen.

Beim Etat des Reichschatzants entzieht auf Anregung des Abg. Schmidt-Barburg (Zentr.) eine kurze Debatte über die namentlich von der Postverwaltung erhobene Einrede der Verjährung gegen sonst berechtigte Gehaltsansprüche. Im Laufe der Debatte erklärt der Schatzsekretär, daß er selbst auf diese Einrede verzichte.

Bei dem Etat „Zölle und Verbrauchssteuern“ werden auf Antrag des Abg. Grafen Schwerin-Löwis die von ihm bezw. Postbesitzer beantragten Resolutionen betr. Zollvergütungen auf Wehl, sowie betr. Bier-Ertragsverbot einer besonderen Kommission überwiesen.

Bei dem Postetat geht Abg. Müller-Sagan auf die neue Personalreform ein, u. a. bemängelnd, daß für den Zutritt für die mittlere Karriere nicht ein abgeschlossener Bildungsgang Vorbedingung sei. Weiter tritt er für die Postassistenten ein.

Staatssekretär v. Podbielski hofft, die Personalreform mit dem nächsten Etatsjahr in die Wege zu leiten. Es geht das natürlich nicht möglich, sondern werde vielleicht 20—30 Jahre in Anspruch nehmen. Er hätte gegen eine gleichmäßige, abgeschlossene Vorbildung der Assistenten nichts, dieser Wunsch scheiterte aber an der Vielgestaltigkeit des Schulwesens in Deutschland. Für das Examen sei eine gute Praxis ebenso viel wert wie die Theorie. Es gebe Leute, die bis an die Schulter vollgepfropft seien mit Wissen und doch praktisch wenig brauchbar seien.

Nach längerer Debatte wird der Rest des Etats erledigt und Johann das Staatsgesetz angenommen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Nächste Sitzung: 11. April.

Preussischer Landtag. Das Herrenhaus erledigte am Dienstag verschiedene Ueberflüsse, Berichte und Petitionen und beschäftigte sich sodann mit dem Antrag des Herrn v. Below u. Gen., betr. das Verbot des Waffentragens der männlichen und weiblichen Jugend bis zum 18. Lebensjahr in Schanftätten u. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen.

Am Montag erledigte das Abgeordnetenhaus mehrere kleinere Vorlagen und eine größere Zahl von Petitionen. Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag kleinere Vorlagen und Wählprüfungen.

Von Nah und Fern.

Kalbe a. S. Am 18. d. überbrachte Landrat Bape der noch rüstigen Witwe Johanne Fischer geb. Blasse in Gr. Salze aus Anlaß des 100. Geburtstages eine von der Kaiserin gewidmete Prachtbibel. Die von der Kaiserin in die Bibel eigenhändig geschriebene Widmung lautet: „Der vermittelten Frau Fischer in Gr. Salze zum 100 jährigen Geburtstage 18. März 1899. Pf. 106, 1. Damit dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Auguste Viktoria I. R.“

Die Weber der Hanfa.

9) Novelle von N. N. Rangabé. (Fortsetzung.)

Eiga reichte Oskar stumm die Hand, welche dieser mit gezwungener Ehrfurcht an seine Lippen drückte.

„Aber jetzt löse mir das Rätsel deines Schicksals!“ fuhr Grumbrige fort. „Du hast das Glück, welches wir für dich bereiteten, verschmäht, ich mache dir keinen Vorwurf daraus. In dem Augenblicke, wo ich dich wiedergefunden, ist aller Zorn aus meinem Herzen gewichen. Jedoch sage mir, was bedeutet dieses glänzende Gefängnis? Wenn du dich nicht glücklich fühlst, so kehre zurück zu mir unter meine schützenden Flügel. Meine Hütte steht zu deiner Aufnahme bereit und vielleicht findest du dort noch ein warmes Herz, das in großmütigem Vergessen dir gleich dem meinigen liebevoll entgegen schlägt.“

Eiga warf sich weinend in die Arme der Alten.

„Dies ist der süßeste Augenblick meines Lebens“, sagte sie, „und deine Verzeihung — eure Verzeihung.“ feste sie nach einigem Zaudern hinzu, Oskar ihre Hand hinhalten, „macht mich glücklich. Es fehlte mir nur dieses zu meinem vollkommenen Glück. Besage meine Gefangenschaft nicht, sie ist eine freiwillige. Durch schwerwiegende Gründe ist Christian gezwungen, mich verborgen zu halten, bis er sich mir vermählen kann.“

„Du bist noch nicht sein Weib?“ fragt Oskar begierig.

„Ich bin die Verlobte Christians“, erwiderte Eiga stolz. „Aus ihm allein bekannten Gründen hat er mir geboten, vorläufig hier in dem Hause zu bleiben und jeden Verkehr mit der Außenwelt zu meiden. Ihr seid die ersten Menschen von außerhalb, die ich seitdem gesehen, außer ihm, den ich aber nie anders als in Gegenwart einiger treuer Diener empfangen.“

„Aber welches sind diese Gründe?“ fragte Grumbrige. „Was ist es um das furchtbare Geheimnis jenes vergifteten Briefes?“

„Es steht mir nicht zu“, erwiderte Eiga, die Geheimnisse meines Gatten erschließen zu wollen. Ich habe mein Schicksal in seine Hände gegeben. Es genügt mir, seinen Willen zu kennen und ihn auszuführen.“

„Weißt du, wer jener Christian ist? Kennst du ihn?“ fragte Oskar.

„Wer er auch sein mag“, versetzte Eiga, indem sie stolz den Kopf erhob, „er ist derjenige, der mich vor allen andern auswählte und der mich liebt. Er ist mein Verlobter und wird bald mein Gatte sein. Als einfacher Weber bin ich ihm in die Verbannung gefolgt. Aber dieses Haus bezeugt, daß er ein reicher Handelsherr sein muß.“

„Das ist er nicht“, rief Oskar. „Dein Verlobter, dein künftiger Gemahl ist —“

„Wer ist er?“ fragten die beiden Frauen.

„Ist der König von Dänemark“, sagte Oskar in verzweifeltem Tone und stürzte aus dem Gemach, während Eiga ohnmächtig in Grumbriges Arme sank. An der Haustür zeigte er den beiden Wächtern zur großen Erleichterung ihres Gewissens das königliche Handschreiben,

indem er ihnen bedeutete, daß die Alte ungeführt im Hause verbleiben könne, dann bestieg er die Barte, die seiner wartete, fuhr über den Kanal, warf sich auf sein Pferd und kehrte nach Kopenhagen zurück.

Der erste, dem er bei seiner Heimkunft begegnete, war der junge Niederländer.

„Wut“, flüsterte er diesem zu, „der Mord ist verübt. Das Opfer der Intrige ist gerettet. Kein unschuldig Blut wird auf deinem Gewissen lasten.“ Der Niederländer umarmte ihn leidenschaftlich und raunte ihm zu: „Sie ist also gerettet, ich danke dir. Aber schweige. Mache man sie wenigstens bis morgen tot wachen. Wir sind auf morgen vor den König beschieden. Wenn sie bis dahin gerettet, ist sie wirklich gerettet, denn welche Antwort uns auch werde, ist dann unsere Sendung beendet.“

Als Oskar seine Mitgesandten traf, bestärkten dieselben ihn mit Fragen über seine geheime Unterredung mit dem König und teilten ihm mit, daß der König auch sie am folgenden Tage, nach den niederländischen Abgesandten, empfangen werde.

12. Am nächsten Morgen drängte sich das Volk in den Straßen Kopenhagens, um den feierlichen Aufzug der beiden Gesandtschaften anzusehen.

Zuerst erschienen die niederländischen Gesandten vor dem König und nach Verlauf einer halben Stunde riefen die Dänischen:

„Die Abgesandten der Hanfa!“

Allsogleich öffneten sich die Pforten und die Hanseaten traten ein, während die Nieder-

länder den Saal verließen, so daß beide Gesandtschaften kein Wort miteinander austauschen konnten. Aber es schien Oskar, als schwebte ein Lächeln der Befriedigung auf den Lippen der Hinansgehenden.

„Männer der Hanfa“, rebete der König sie an, „ich habe alle die Gründe des Mißvergnügens gegen die Hanfa vergessen und ich erinnere mich nur daran, daß auch ich ein Stück der Steuer der Weber getragen. Ich erlasse euch die Steuer auf eure Stoffe gegen eine Tonne Goldes.“

Die Abgesandten verneigten sich und verließen freudig den Saal, denn wenn auch die geforderte Summe groß war, so war sie doch nichts gegen die gewährte Wohlthat.

Kaum waren sie zurückgekehrt, als ein königlicher Diener erschien, der Oskar ein mit dem Inbegriff des Königs versehenes Schreiben übergab, und nachdem dieser dasselbe erbrochen, las er:

„Wir Christian, von Gottes Gnaden, König von Dänemark, beschenken Oskar Sybern mit der Tonne Goldes, welche die Webergilde der Hanfa uns schuldet, als Mitgift zu seiner Heirat mit Eiga Smitbona von Bergen.“

Oskar ward von einem Schwindel ergriffen, er fuhr nichts, er hörte nichts, er starre unermüdet auf das Papier, das er in seinen Händen hielt. Mit angehaltenem Atem las er wieder und wieder, als könne er den Inhalt desselben nicht fassen.

Ein kräftiger Schlag auf die Schulter weckte ihn aus seiner Erstarrung, es war der junge Niederländer.